

Beherzigung

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 15. Januar 1939

Heft 8

Beherrigung.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Goethe.

Der Wetterwart.

Roman von J. C. Heer.

(Fortsetzung.)

9.

Es ist ein heiterer Ton in das dunkle Kapitel vom Untergang Selmatts gefallen. Der Apparat klapperte; Hans Stünzi meldete mir die glückliche Heimkehr mit Gottlobe. „Ich grüße den Zauberer auf dem Berg,“ telegraphierte er. „Und der Ruß?“ fragte ich. „Soweit ist es freilich noch nicht gekommen,“ drahtete er zurück, „zuerst muß die feindliche Burg sich ergeben: Hangsteiner. Aber gesungen haben Gottlobe und ich auf dem Heimweg wie Frühlingsvögel, und lustig hat sie über einen gespottet, der in Zweibrücken Rühel kauft und verkauft. Pläne des Lebens haben wir himmelhoch gebaut. Mir aber sitzt, was du mir wunderbar Gütiges gesagt hast, wie ein Vogel im Kopf, von dem ich stets fürchte, daß er mir davonfliege. Ich bin mit mir auch noch nicht im reinen, ob ich dein großherziges Anerbieten annehmen darf oder nicht. Ich lebe in einem Rausch der Freude, daß auf der Welt ein so großmütiger

Mensch wandelt. Ich danke dir, verehrter Freund, aus überschwenglich erfreuter Seele.“

Ja, wenn's nur Frühling wäre, würdest du den Zauber erfahren, Hans! Aber die Winterszeit schneidet mich von dem brieflichen Verkehr ab, der notwendig ist, einen größeren Betrag meines Vermögens zu erheben. Telegraphisch läßt sich das nicht ordnen. Hätte ich doch gleich gehandelt, dir, Hans, die Briefe mitgegeben! Der Entschluß kam mir aber selber zu plötzlich. Und dann die Überlegungen und Zögerungen des Alters. Ich bin das wilde Blut nicht mehr, das gleich den ersten Einfall für den besten hält. Im Frühling aber, im Frühling, Hans!

*

Als ich nach Zweibrücken kam, fand ich Duglore bei einer Bauernfamilie, die der Unglücklichen barmherzige Liebe erwies. Da die wackeren Leute sahen, daß meine Nähe der tief im Gemüt Erschütterten wohl tat, luden sie auch